

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 48 (1944-1945)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** [Impressum]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

in solchen Fällen das Tier die Beziehungen zwischen seinen Handlungen und dem erstrebten Zweck erkennt. Nicht der künstliche Bau des Werkzeuges, sondern die Mannigfaltigkeit seiner Anwendung läßt auf eine höhere Intelligenz schließen. Gewiß sind viele Insektenester und Spinnennetze äußerst kunstvoll. Aber eine Fähigkeit, Handlungen nach den mit den Werkzeugen gemachten Erfahrungen abzuändern, ist entschieden nur bei den Affen vorhanden. Bei ihnen ist diese Fähigkeit durch Versuche erwiesen. Wertvolle Beobachtungs- und Versuchsergebnisse auf diesem Gebiet schenkte uns der Direktor des früheren Selenka-Institutes auf Teneriffa, Prof. W. Köhler, der lange Jahre hindurch Versuche mit Menschenaffen anstellte. Die den Affen möglichen Schlüsse einfachster Art hat man „Assoziationen“ genannt und zunächst geglaubt, einen grundsätzlichen Gegensatz zwischen diesen und den klar bewußten Schlußfolgerungen des Menschen aufbauen zu müssen. Dieser Gegensatz ist aber, wie wir heute wissen, nicht vorhanden, denn auch beim menschlichen Kinde kommen zuerst nur Assoziationen vor, die ganz allmählich in klar bewußte Schlußfolgerungen übergehen. Der Affe bleibt auf einer niederen Stufe stehen, während der Mensch diese durchläuft und auf eine weit höhere Stufe gelangt. Ein grundsätzlicher Gegensatz zwischen dem Menschen und diesen Tieren besteht auch nicht im Gebrauch der Werkzeuge, so außerordentlich hoch auch in seelischer Beziehung der Mensch über allen Tieren steht. Das findet eine ausreichende Erklärung in seinem hochentwickelten Gehirn. Wie alle Funde lehren, haben unsere Vorfahren ebenfalls mit dem Gebrauch der Steine und abgefallenen Äste als Waffe begonnen. Es folgte dann die Umformung der Steine zu einfachen, durch äußere Eingriffe hergestellten Werkzeugen. Später kamen die Metalle hinzu. So ging es Schritt für Schritt weiter. Heute ist jedes patentierte Werkzeug eine Neuerung, die sich auf bisherigem aufbaut.

Köhler beschrieb verschiedene Beispiele von Werkzeugherstellung bei den Schimpansen, so das Abbrechen von Ästen eines Baumes, um eine Harke zu erhalten, das Aneinanderbefestigen von zwei Stöcken, um auf diese Weise eine Frucht besser erreichen zu können. „Ich selbst habe gesehen“, so berichtet schon Charles Darwin, „wie ein junger Orang einen Stab in einen Spalt steckte, das andere Ende mit der Hand erfaßte und den Stock regelrecht als Hebel verwendete.“ Ferner teilte Köhler mit, daß im Zoologischen Garten ein Affe einen Stein zum

Öffnen der Nüsse benutzte, weil er schlechte Zähne hatte; die Wärter versicherten dem Forscher, daß dieser Affe den Stein nach dem Gebrauch im Stroh verbarg, um ihn so andern Affen zu entziehen. Zenker beobachtete, wie ein altes Gorillamännchen abgerissene grüne Zweige als Fliegenwedel benutzte. Ähnliches wurde auch bei frei lebenden Elefanten in Indien gesehen, die von den Bäumen Zweige abbrachen, um sie zum Vertreiben der Fliegen zu benutzen. Hobhouse erwähnt, daß sein Schimpanse fähig war, einen einfachen Schlüssel aus Holz zum Öffnen eines Schlosses zu verwenden. Einen nur schwer verständlichen Fall beschreibt Prof. Yerkes: ein Makak-Affe schlug ohne vorherige Dressur Nägel mit einem Hammer in ein Brett! Als Brehm den Herzog von Koburg-Gotha auf einer Reise nach Abessinien begleitete, griff man einen Trupp Paviane mit Flintenschützen an. Die Tiere beantworteten den Angriff mit Steinwürfen von den Bergen herab — sie zwangen dadurch den Angreifer zu schnellem Rückzug.

Einen beachtenswerten Beitrag zu der Frage des Werkzeuggebrauches bei niedrigen Affen lieferten kürzlich durchgeführte Versuche des holländischen Forschers J. A. Bierens de Haan. Sie beweisen, daß die Kluft zwischen der Intelligenz der Menschenaffen und niedrigen Affen nicht so groß ist, wie bisher angenommen wurde. Ein Kapuzineraffe zeigte sich als ebenso „klug“ wie die besten Schimpansen Köhlers. Konnte er doch zwei Bauelemente (Kistchen und Blechbüchse) zusammen verwenden und aus ihnen einen Turm bauen, der es ihm ermöglichte, eine außerhalb seines Bereiches aufgehängte Frucht zu erreichen. Den Stock verstand er als Harke, als Kletter- und Schlagstock zu verwenden. Das Bauen und die Benutzung des Stockes als Schlagwerkzeug wurden geschickt miteinander verbunden. Von den Kapuzineraffen war bisher schon bekannt, daß sie die mannigfachsten Gegenstände zum Klopfen benutzen; mit Hilfe von Steinen pflegen sie zum Beispiel Nüsse aufzuknacken. Wir können also nicht mehr von einem absoluten Unterschied zwischen Mensch und Tier beim Werkzeuggebrauch und der Werkzeugherstellung sprechen. Auf der untersten Stufe der Werkzeugverwendung scheinen Menschen und manche Tiere Ähnliches zu erreichen; erst oberhalb dieser primitiven Anfänge beginnt dann die eigentliche Leistung des Menschen, die ihn dann aber gerade mit Hilfe seiner immer besser werdenden Werkzeuge zum Herrn über die Tiere und schließlich die ganze Erde gemacht hat.

F. Vergin.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütlistraße 10. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich. Telephon 32 35 27